

**Zeitschrift:** Lenzburger Neujahrsblätter  
**Band:** 32 (1961)

**Artikel:** Öppis vo de Schlossräbe im 19. Johrhundert  
**Autor:** Häusermann, Fred  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-918303>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# ÖPPIS VO DE SCHLOSSRÄBE IM 19. JOHRHUNDERT

VON FRED HÄUSERMANN

---

So mängisch, daß i au vo Hunzischwyl gäge Länzburg fahre, packt mi es eigets Gfüel – es isch wines Heiweh, wis ein übernimmt, wenn me us der Frömdi di erste Wohrzeiche vo der alte Heimet gseht. Ihr lache vilicht: Heiweh, wenn eine nid emol en Autostund wyt vo sym alte Näst wohnt? Do cha se sich doch nid um Heiweh handle! Aber es isch halt doch so, wini afangs gseit ha: De Begriff Heimet umfaßt für mi nume grad di Landschaft, wo mi s erste Sunneliecht troffe het und wöni spöter di erste Hose duregrütscht ha. Zofige isch nid Länzburg; und au do isch d Stadt no lang nid dr Egge zwüsche Schloßbärg und Gofi. Händ ihr übrigens scho einisch vo dr Rothusgaß us a Schloßbärg und a d Schloßfelse n uegluegt? Wi sich das ufschwingt über de Dächere vom Leuekino und syne Nochberhüsere. I glaube, s isch eim zverzie, wenn er ob dem Ablick Heiweh überchunnt?

Und doch fehlt hüt dem Bärg öppis, wo me sich früener nie getraut hätt ewägg z danke: d Räbe. Si händ dem Bärg öppis ganz Bsunderigs ggee; er isch dogstande wines gschniglets Bürstli im Sunndigsgwändli, und iez het me n ihms halt abzoge, das Sunndigsgwändli, und derfür zeigt er is en verstrubartete Schopf, Mure, wo am Verfalle sind und wilds Gras, wonihm chuun no öpper derno frogt, wil se sich nümme n usehet, die gäche Stücki abzheue. D Räbe händ dr neue Zyt müeße wyche. Mr chönnte n au vo dem Ma, wonene s Todesurteil gsproche het, vom Herr Ellsworth, nid verlange, daß er us luter Liebi zum alte Landschaftsbild d Räbe hätt lo stoh. So het halt der Amerikaner i sälber Zyt, wo die Vereinigte Staate trochgleit worde sind, churze Prozäß gmacht mit de Räbe und si lo usryße.

Wenn de Räßberg ob dr Burghalde n uf agleit worde n isch, weiß i nid, i frog mi, ob s überhaupt öpper ufzeichnet het. S chönnt jo sy, daß scho zur Römerzyt versuecht worde wär, am Schloßbärg Räbe zzie. Mr wüsse, daß sicher im Lind en römische Sidelig gsy isch. Ob aber de Möntsch, wo am Schloßbärg en Bronzemünze mit dem Bildnis vom Kaiser Vespasian verlore het, en Wypur gsy isch, lot sich mit Sicherheit nid lo säge. Nume das isch für mi sicher, daß mi Vatter emol bim Räßhacke di Münze gfunde und mir si heibbrocht het. I ha si vom Grünen-spon putzt und si zu myne wenige Chostbarkeite to.

Sicher isch au, daß zwüsche 1575 und 1600 en Räßberg bestande het, sonsch hätt me n uf dr Burg nid um säbi Zyt en Trotte n ybboue.

Wi de Bärge iez dryluegt, wüsse mr; winer aber usgseh het vor hundert Johre, das erfahre mr us alte Bildere, Stiche und Photographie. De Stich vo 1840 vom Schloß Länzburg zeigt, daß d Räbe under dr Burg dur bis as Wäldli übereglängt händ, wo am Osthang sich abezieht. Fünfz Johr spöter sind die Räbe dert grüetet gsy. Au gäge Weste het de Räbbärg wyt übere glängt, fast bis übers Steibrüchli uf. Di alte ehemalige Räämure händs no bezügt. Me het alli di Mure gärn vo Efeu und zächem Gras lo überwachse; denn die Pflanze händ ene e gwüsse Halt ggee. Aber es isch glych vorcho, daß öppe n einisch halt sone Mur zämebroche n isch. De Grabe, wo mr hinder dr Mur ufto het, d Vorfelli, het sich im Lauf vom Johr mit Härd agfüllt, wo am gäche Hang nidsi grütscht isch. Nach Gwitterkatastrophe isch er voll Schwemm-Material gsy, wo usgseh het wine halbflüssige Bappe. Dr Überlauf isch d Stägen ab gruschet und het sich imene gmurete Sammler gsammelt. S Wasser isch verdunstet, dr abgeschwemmtig Härd isch blibe. Me het nen us de Vorfelline über d Mur abgeschuflet, us dr underste und usem Sammler händ ne jungi Lüt z oberst i Rääbbärg ue treit i ihrne Hutte. Wenn si zobe heizue sind uf Eglischwil, händ si en Franke verdienet gha; das isch im allgemeine de Taglohn gsy, wo me n i de Nünzgerjohre de Halbwüchsige n uszahl het. Für d Chost händ si sälber müeße sorge. Het me bi dem erbärmliche Lohn nid Müei gha, d Lüt überzcho? Nei, i chönnt mi nid erinnere, daß me do einisch Schwirigkeite gha hätt. Im ganzen isch d Glägeheit für öppis zverdiene nid groß gsy.

Afangs de Nünzgerjohre het de Herr Arnold Dürst (de Vatter vom Oberst Arnold Dürst z Thun und der Unggle vom Walter Dürst-Ursprung z Länzburg) am Schloßbärg es Stück Räämland lo beboue, wo em Burghaldeguet aglägen isch und sich drüeckartig mit breiter Grundlinie a dr Schloßgaß mit em Spitz bis under de westlich Felschopf vom Schloß uezoge het. De Walter Dürst het mr gseit, si Unggle heig i dem Räämland welle n es Hus boue; d Fachlüt heige n ihms aber dringend abgrote: s Land eignit sich nid zum Boue, es seig vil z gäch. Druf heig er de Plan ufggee; er het Glägeheit gha, s Hirzelguet z chaufe, wo n er denn umtauft het i: Sunnebärg. Er isch so euse Nochber worde; und i ha s währli nie z bereue gha; denn de Herr Dürst isch en seeleguete Möntsch gsy, und das isch au mir z guet cho, so lang er gläbt het. Wo s mit dem Bau i de Räbe n am Schloßbärg nüt gsy isch, het er sys Land verchauft. De Herr Oberst Dürst het mir brichtet, si Vatter heig gärn verzichtet uf ene witeri Bewirtschaftig vo de Räbe, wo n er usgrächnet heig, daß ne de Liter Schloßbärger einisch imene Herbst uf achzg gueti Schwyzerfranke z stoh cho seig. Jedefall het er aber kei großi Müei gha, das Stück Räbe los zwärde; denn der Amerikaner Jessup isch gärn ohni Nochbere gsy am Schloßbärg.

So isch es also cho, daß 1895 ussert dem Schloß nume no s Burg-

haldeguet es Stück Räbland bsässe het, ungefähr so vil wi mr iez no am Schloßbürg gseht [und wo de n Ortsbürgere ghört]. Vo eus Schloßbürg Buebe het übrigenes kene dra d dankt, daß die Schloßräbe im Schloßherr ghöre; nei, mr händ si so als Allgemeinguet agluegt, wenigstens hämmr si ybezoge i euse Berych vom Früelig a bis bsunderig im Herbst; die erste weiche Trübelbeeri hämmr erlickt, und ob au de Vatter es bedänklichs Gsicht gmacht het zu euse Raubzüge; heimlicherwys simmr halt doch im Räbbürg obe ghocket.

Im Vorfrüelig hämmr au öppe s dööre Gras uf de Vorfelline n obe abbrönnnt. Do het de Vatter nüt drgäge gha; denn nachhär het s usgseh, wi suber bbutzt uf de Mure n obe. Weniger gärn het er s gsee, wenn au der Efeu [wo d Mure het ghulfe stütze], abegläderet isch, und das isch öppenemol passiert.

So isch es wider einisch im Märzen usse gsy. Mer Schloßbürg sind brav a dr Arbet gsy, und wimr mit eusne brönnige Grasbüschle wi mit Fackle s Füür vo einer Vorfelli zur andere treit händ, het s no Zuezug ggee us dr Stadt undenue. Mr händ us Übermuet au dr Efeu azündt a de Mure, wo ebe nümme n im Räbbürg inne gsy sind, und vo de Mure het s Füür übergreffe ufs vermoosete dööre Gras. S isch e Lärme gsy und en Rauch, wo di ganz Bürglähne ygnäblet het, daß d Lüt i de Gasse unde still gstande sind und a Hang ue gluegt händ. Und denn hämmr gseh, wi paar Buebe zämegloffte sind bim Chlausbrunne n unde, wi si d Chöpf zämegstreckt und zu eus ue gspanyfet händ. Mr händs möge erchenne vo n obe. Si händ is ufgschribe, die Brave, für is z vertätsche. Mr sind also mit Ruete, Stücke, sogar mit de Chittle n uf s Füür los und händs au schließlich z tod gschlage. Mr händ d Köpf lo hange n und sind heizue gschliche. «Das wird wider öppis absetze, äntwäder i dr Schuel oder denn bi dene Lüte, wo für Ornig händ müesse Sorge.» De Stadtpolizist Gloor – me het do no mit *eim* Ma chönne n uscho – het jo grad a eusem Schuelwäg gwohnt, und vor dere Persönlichkeit hämmr e ghörige Respäkt gha. Mr sind en Cher lang nid dur d Schloßgäß ggange, wo de gförchtet Ma deheime gsy isch, mr händ de Wäg dur d Burghalde gno, bis d Luft wider suber gsy isch. I dr Schuel het niemer öppis reklamiert.

D Räbe, wo ursprünglich zum Schloß ghört händ, sind mit 1803 bi der Bildig vom Kanton Aargau im Staat zuegfalle.

Im Jahr 1814 isch im Räbhus am Schloßbürg en Samuel Hüserma vo Eglischwil yzoge, so mäldet sys Arbetsbüechli, wo nach ihm im Räbhus bliben isch und wo mir denn mi Vatter 125 Jahr spöter übergee het als Adänke n a eusi Länzbürger Zyt und a d Schloßräbe.

S Schloß het im Kanton Aargau ghört. Der Räbme isch also Staatsangestellte gsy und isch vo dr Schloßverwaltig gwählt und zahlt worde. De Samuel Hüserma mäldet:

1814 Bin Ich in Lenzburg als Schloß-Räbmann Ernent worden.

1814. de 15ten Abrill die Häckerlösy gemacht.

darfür Empfangen an Wein 10 Maß. Für 5 pfund Käs und ein Leibbrod 34 Bz.

Erbrächen angefangen de 31ten May.

Weinmonet gelesen de 14ten und ausgemacht de 15ten hat geben 9 Saum u. 8 Ms.

1815 Räben grubet 1470

Abrill de 11ten häckerlösy gemacht

de 19ten May angefangen Erbrächen

Weinmonet de 6ten und 7ten geläsen de 8ten ausgemacht hat gäben 9 Saum und 18 Maß.

Er het s nid guet preicht, euse Räßme mit sym Amtsatritt; denn grad drüberabe sind d Hungerjohr cho. Zu allne politische und wirtschaftliche und chriegerische Uruie sind Schlächtwätterperiode über Europa ggange. Er schrybt zwar nüt dr vo, aber me chas guet useläse us de n Ärntergäbnisse, wo 1816 ganzi 125 Maß usgmacht händ. Ane 1817 isch dr Ertrag nonig grad großartig gsy: Weinmonet 15ten und 16ten geläsen und ausgemacht hat gäben 2 Saum 55 Maß.

S Ergäbnis vo 1818 lot sich scho ehner lo aluege: Weinmonet den 6ten und 7ten geläsen den 20ten 21ten und 22ten Roten Wein ausgemacht und hat gäben 31 S. 48 Ms.

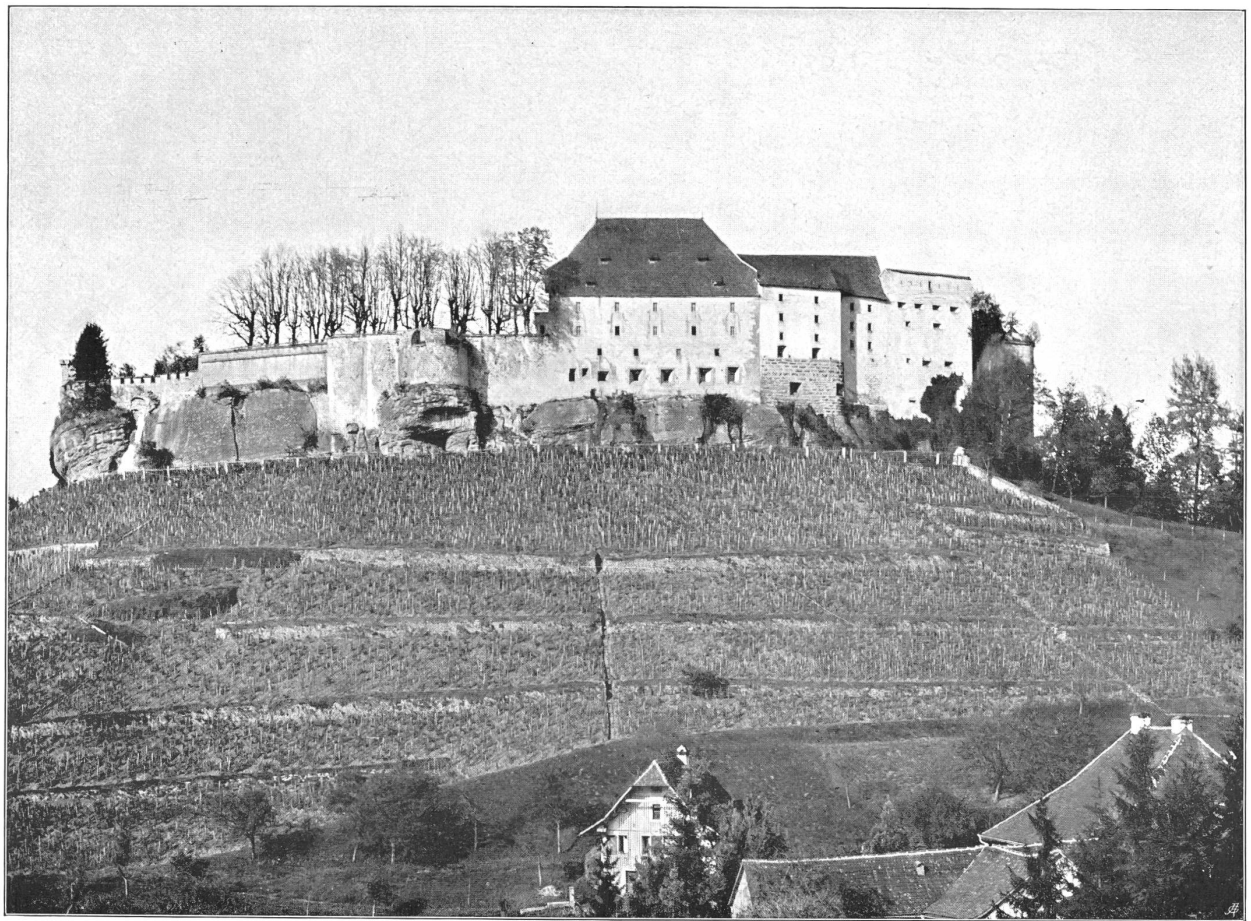
S Johr 1819 mueß e früene Herbst bbrocht ha; denn scho den 27ten und 28ten Herbstmonets isch gläse worde, und vom 8. Wymonet a het er 6 Tag präßt «hat gegeben Roten Wein 42 Saum und 12 Maß».

Rückschläg sind aber immer wider cho: 1821 de 29ten May sind die Räben verfrohren. Weinmonat de 27ten geläsen hat gäben 195 Maas.

Noch eme Spotfrost händ d Räße müesse zum zweute Mol ustrybe; aber gwöndli isch denn nümme z rächne mit eme großen Ertrag.

Merkwürdig isch, daß de Räßme über d Qualität vom Wy nüt schrybt; erst 1827 mäldet er: Ertrag 34 Saum 79 Maß. Qualität gut. Und vo dem Johr a isch denn immer en Bemerkig über d Eigenschaft vom Ertrag verzeichnet.

1828 Ertrag 57 Saum 50<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Maß, der Wein mittelmäßig. Dervo sind 43 Saum Wyße und 13 Saum Rote gsy. Es merkwürdigs Verhältnis, denn hüt het mers sicher immer mit umkehrte Mängiverhältnisse z tue. Es mueß do i de Schloßräßbe meh wyßes Gwächs ggee ha as rots. Und wenn denn bim Wyße öppe no d Äblingräßbe dr Usschlag gmacht händ, isch d Bemerkig vo dr Qualität nume n allzuguet z verstoh. Denn der Äbling blybt au im beste Johr suur, daß es eim dunkt, me heigs mit Essig z tue.



*Reben am Schloßberg um 1892 . Unten in der Mitte das «Räbhus»  
(aus Dr. Walther Merz, „Die Lenzburg“)*



1832 sind d Rāben am 15. Mai «verfroren». De Läset het aber glych no 13 Saum 68 Maß ergee bi «zimlich guter Qualität».

Ganz es ußerordentlichs Johr schynt s 1834 gsy z sy. Der Rābme het «am 20. Mayen blühenden Wein gesehen». De Läset het am 22. Herbstmonet agfange. Am 24. het er mit «37 Lääseren und 15 Mann» gschaffet. S Ergäbnis: 70 Saum 75 Maß «Qualität allerbest». De Wy het denn au für disälb Zyt en ußergwöndlige Prys erziylt, der Rot ab Trotte Fr. 51, der Wyß Fr. 32.

Im ganze het de Rābme aber sicher chönne froh sy, wenn sy Lohn nid vom Ertrag abhängig gsy isch, sunscht hätt er öppenemol müesse schmalbarte. Wi vil sy Jahreslohn usgmacht het, schrybt er niene, nume über à-conto-Bezug vo dr Schloßverwaltig git er Uskunft, es handelt sich aber immer nume um chlyni Beträg. Wer d Tagelöhner zahlt het, vernimmt me n au nid. Möglich wär s gsy, daß er öppe n am Ertrag beteiliget gsy wär, wi mi Vatter under der Herrschaft vom Herr Jessup. Aber drfür het er müesse de Läset zahle, und wenn do einisch d Wypryse wider rächt dunde gsy sind, so isch au mit dr Ertragsbeteiligung nid vil usezhole gsy.

Het de Rābme 1834 mit ussergwöndlicher Qualität chönne rächne, so het de Pricht scho 1835 wider anderst gglutet: Ertrag 105 Saum und 53 Maß, aber «Qualität gering». Am höchste isch de Prys 1861 gsy: Fr. 101 de Saum.

Er mueß sich wacker gstellt ha, de Ma, denn öppenemol git er a, wem er mit chlyne Beträge n usghulfe het.

1851 het er syner Tochter Verena a d Usstüür zahlt: «An ihres Beth und Betstat und Kasten 65 Franken und was es mer kostet hat, das hat sie selbst bestriten».

1840 het er syni Rābstöck zellt und isch uf 35 904 cho. En merkwürdigi Yträig finde mr no für 1846: «Bürger Gäld für die gemeinde Eglischweil. Es ist bis Ende 1844 bezahlt. hingägen für 1845 u. 46 Ist es anstat Reißgäld vom Luzerner Krieg verrechnet worden. Ist also bis ende 1846 bezahlt».

Mit 1860, wo s Schloß i Privatbesitz überggange n isch, het sich au für ihn s Anstelligsverhältnis ggänderet. Us den Ufzeichnige erfahrt mr aber nüt. 1864, also nach volle füfzg Johre Dienst, macht er di letzte Notize. Me gseht a dr Schrift, daß er alt und müed worde isch. Zum Schluß het er d Erträg vo dene füfzg Johre zämezellt; er isch uf 1 901 Saum 54 Maß cho, durchschnittlich uf 38 Saum 3 Maß.

S Büechli isch im Rābhus blibe. De Nachfolger het aber keni Notize gmacht. Erst mi Vatter het mit 1891 wider öppis ufgschribe; er isch im Früelig 1890 vo der Frau Dokter Wedekind als Rābme n agstellt worde. Zuglych het er au d Pacht vom Schloßguet gha. Wil er aber nid beides

mitenand het chönne sy, Rübme n und Bur, het er d Pacht mit em Übergang a neu Schloßherr (Jessup) ufggee.

Wi vil Müei und Arbet, wi vil Sorge, aber au wi vil Freud verbärgen sich hinder dene paar blutte Zahle und Ufzeichnige. Vom früene Früelig bis zum spote Herbst git eim sone Räbbärg z schaffe. Chuum daß de Hornig e paar mildi Tage schänkt, seit eim es trochnigs Kligge vo der Baumscheer, daß de Rübme am Räbeschnyde isch. Das Wärch mueß verstande sy; denn de Schnitt entscheidet nid nume zum Teil über der Ertrag im laufende Johr, mr be-yflußt au scho s Wachstum vom nächste Johr drmit.

Im Vorfrüelig bsorget me n im Räbbärg au Verjüngigsarbeite, wenigstens dert, wo nid uf Underlage veredleti Räbe pflanzet wärde. Di ursprünglichi Art z Verjünge isch s Gruebe gsy. Älteri aber chräftigi Stöck sind mit ihrne Schosse n ine Gruebe gleit worde, wo de Rübme ob dr alte Pflanze n usghobe het. D Schoß het er so i Bode gleit, daß si grad no mit de Spitze n usem Bode gluegt händ. D Auge vo dene Schosse händ scho im erste Johr chreftig ustriben, und gwöndlig händ sich im zweute Sommer di erste Trübel zeigt a de verjüngte Stöcke.

Es herts Wärch isch s Räbehacke gsy, wo me bis i di neust Zyt ine mit eme zweuzingige Charst verrichtet het. Mi Vatter het mi einisch gfrogt, was i für härter halti, im Rübme syni Händ oder dr öschig Charsthalm. I ha sälbsterständlich für de Charsthalm gstimmt, ha mir aber müesse lo säge, i heig falsch grote. Tatsächlich het me dütlich gsee, wo die schwylige Händ de Halm im Lauf vo dr Zyt usgschaffet gha händ. Mit dem Umehacke vom Bode het au müesse de Mist underegschaffet wärde. – De Taglohn für de Räbehacker isch größer gsy as öppe für de Härdräger. Me het ihm so drei Franken uszahlt und ne derzue müesse verchöstige. Aber de Taglohn het müesse verdienet sy, und wenn en junge Ma, wo sich für di Arbet gstellt het, nid rächt het noche möge, so isch halt de Lohn au dementsprächend usgfalle.

Nach em Räbehacke het jede Rübstock en Stücke müesse ha. S Stäckestecke het me sich chönne erliechtere, wenn me n a d Schue es Steckyse gschnallet het. Für di Stücke het me n am liebste Lärcheholz brucht, wil das vo dr Füülis am wenigsten aggriffe wird.

Me het s gärn gsee, wenn de Früelig nid so zytig gsy isch; denn wenn s Wachstum z früe ygsetzt het, so isch au Gfohr größer worde, daß en Spotfrost alles vernichti. Schutzvorrichtige het me bi eus no keni kennt, het also, wi me seit, d Natur lo walte. Wi hämmr ufgschnufet, wenn wider einisch en Früelig duregange n isch ohni Spotfröst. Nid vergäbe heißt en alte Bureväs: «Wenn um St. Georg di Reben noch sind taub und blind, des sollen sich rühmen Mann, Weib und Kind.»

Nach Mitti Mai, wenn me cha erchenne, weli junge Schoß Söme träge, foht me mit em Usbräche n a.



Underdesse sind di junge Tryb i d Längi gschosse; d Zyt isch noch, daß me si ufbindt, heftet; mr verwändet derzue Roggeschaub. D Roggehalme müend glychmäßig lang und ohni Fehler sy, wenn me drus Schaub will mache. De Bur dröschet söttige Rogge mit em Flegel; Rogge boosse säge d Bure dem Arbeitsgang. – De Rämme haut denn d Roggenähri ab, er brucht en alti Sägissee derzue, drückt de Spitz ine Pfoste, Schnyde nach obe. Denn büschelet er de Schaub, lyret en Halm drum und leit ne i Brunnetrog i, daß sich d Halme voll Wasser suge. Bevor de Rämmehefter oder d Rämmeheftere usrücke a d Arbet, ziend si di Buschle n usem Wasser, legge si uf e flach Bode vor em Brunnetrog und trampe si, quätsche si, daß si schön glimpfig wärde. Di Bündeli wärde n i nasses Sacktuech ypackt, und iez gohts i Bärg. D Rämmechoß wärde vorsichtig ufgeno; ei Hand umfaßt si samt em Rämmestücke, di ander fahrt mit de Bindhalme drum; denn wärde d Ändi zamedreht; das söll ha bis zum Läset.

Je nach em Wätter mueß me iez d Rämme sprütze mit Bordeauxbrüei gäge de faltsch Mähltau. Tagelang isch de Vatter mit dr Sprütze, wo usgsee het wi ne Brännte, i de Rämme n umegstige und het jede Stock gsprützt. En nachlässigi Arbet nützt nüt; was nid vo dr Brüei troffe wird, cha chrank wärde, und dermit schwynt dr Ertrag. Nid nume s Laub wird chrank, au di junge Trübel wärde befalle, s Laub verdooret und fällt ab, d Beeri schmure zäme. Es isch es trurigs Luege, en Wybärg, wo nid z rächter Zyt gsprützt worde n isch. Di Chranket isch us Amerika änenume cho und het sich i der 2. Hälfti vom 19. Johrhundert schnell über Europa verbreitet. Es schynt, daß sich de Brönnerpilz a s Sprütze gwonet het, und schließlich isch es so wyt cho, daß me n es halbdotzemol het müesse sprütze. Di Brüei isch scharf und tuet dr Hut nid guet. De Vatter het mee as einisch en wunde Rügge gha, wil s nid z verhüete gsy isch, daß bim Laufe Brüei underem Bräntedeckel usegswapplet isch. Genau gno sind d Beeri durs Sprütze giftig worde; s cha eim passiere, daß me söttigi Beeri is Mul verwütscht; si händ en unagnähme bittere Guu.

Wo de Herr Jessup ufs Schloß Länzburg cho isch, het er keni vergiftete Trübel welle, wil jo dr Wy denn au giftig gsy wär. De Rämme het also im Fünfenünzgi d Rämme nid dörfe sprütze. Was fürne trurigi Gattig händ si i säbem Summer gmacht! Wohl oder übel het au de Herr Jessup müesse d Erlaubnis gee, in Zuekunft sich nach eusne Wätterverhältnisse z richte.

Natürlich het s Uchrut vor em Rämmebärg nid Halt gmacht. Mit ere breite Haue isch mr em uf e Lyb grückt. Und wenn si dur alli Rämmestücki dure gwärchet gha het, het si wider dörfe vo vore n aföh. – Übrigens het mr de Vatter einisch es nätts Müschterli verzellt vo dr Hauenarbet. Es seig einisch e frömde Bueb uftaucht i de Rämme, heig

zuegluegt, wi d Haue gschoret heig, heig si denn em Vatter us dr Hand gno, seig häregstande, wi zum Schaffe parat und heig i *der* Stellig gwartet. Schließlig heig er gseit: «Na, warum hackt si denn nischt?»

De ganz Summer dure het Rübme-sy Nid-Sunndig ha bedüet. Und ußerhalb vom Rübwärch isch no es chlyses Burewäseli z bsorge gsy, au wider en übelzytigi Sach, het me doch s meiste Heu wi im Wildheuet uf em Buggel ybbrocht, zletst isch immer no das vo de grasige Vorfelline blybe. So mueß me de Samuel Hüserma bewundere, daß er füzg Johr uf sym Poste blibe n isch. Vo sine Nachfolgere hets kene so lang ushalte.

S Johr vom Rübme hört eigetlig im Herbst uf. Mit em Ryfne vo de Trübel gohts em Läset etgäge. Me trifft d Vorbereitige derzue. Suber müend d Platte vo de Rübbergstägline putzt sy, daß si trittsicher wärde für *die* Lüt, wo di schwere Bücki i d Trotte träge. Für d Schloßräbe n isch d Trotte doben i der Burg gsy underem Rittersaal imene Teil vo dem Ruum, wo jeze di temporäre n Usstellige sind. S Trottbett vo dr Trotte n isch uralt gsy. D Präß het neuzytlicher usgsee. De Chüefer und dr Rübme händ zäme di große Gärstande i Hof usetröhlt. Si händ d Reife n undersuecht und si azoge, wo s nötig gsy isch. Für d Böde richtig abdichte, händ si d Stande zunderobsi gstellt und Wasser druf lo laufe, daß s alte Eicheholz ufgschwalet isch.

Nomol luegt me nach em Wätter us. Gits ächt no paar warmi Föhntage? Mit jedem sunnige warme Tag bessere sich d Ussichte uf ene gueti Ärn und drmit uf de Prys vom Wy. Muderwätter vor dr Wyläs sind wi Gift für d Trübel. Und es git nüt, wo eim mee chönnt ärgere, as wenn s bim Yleere zum Bücki us stübt, wi wenn me e Chessel voll Tüfelsmähl-säckli gleert hätt. D Graufüüli het ihres Wärch to und minderet d Qualität vom Wy gwaltig. Wi vil schöner isch es, wenn en warme schöne Herbst d Trübel zuckeret het, daß de Läsere d Finger kläberig wärde vom Saft vo de versprätzte Beerli. Denn isch dr Läset wüchlich es Fest, und me begryft, daß s Läservolk fröhlich a dr Arbet isch, daß niemer Trüebstal blost, as öppe es Meitli, wo no kei Schatz het, aber doch gärn eine hätt, und mueß zueluege, wi d Bückiträger ihrne Liebschte honigsüeßi Auge mache. Bi dr warme Nomittagssunne lönd sich d Schloßbärger Buebe zue, si füere n e ganzli Batterie vo Gschütz mit vo verschiedenem Kaliber, vo dr Patronehülse bis zum Kanönli. Denn chrache d Schüß über d Gasse vom alte Städtli ewägg, und denn sueche sich d Buebe di schönste süeßiste Frücht us, und nume z gly goht d Sunne hinder em Jura abe. S Läservolch stygt abe zum Rübhus, wo underdese s Zobe grüetet worde n isch. En ganze gmischte Chor het sich zum Läset zäme to; es wird gliedet, schöner chönnt me sich s nid wüschte. Zletst schiebe di Junge d Tisch und Bänk uf d Syte, und es längt no zumene Tänzli vor em alte Rübhusli.